

Dieter Wiesner

Michael Jackson  
Die wahre Geschichte



DIETER WIESNER

MICHAEL  
JACKSON

DIE WAHRE  
GESCHICHTE

**HEYNE** <



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Munken Premium Cream* liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

© 2011 Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering  
Druck und Bindung: C.H. Beck oHG, Nördlingen  
Printed in Germany 2011  
ISBN: 978-3-453-19608-7  
[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Für Michael Jackson*  
(1958–2009)

*» Wir sind Brüder, Dieter, wir müssen  
zusammenhalten, lass nicht zu, dass das  
System sich zwischen uns drängt.«<sup>1</sup>*

Michael Jackson





# INHALT

13	Grußwort von Katherine Jackson
15	Vorab
17	Crocodile Rock
21	Rodgau, 25. Juni 2009, 23 Uhr 50 und danach
27	Der Anfang – Los Angeles, September 1995
33	München, Frühling 1996
35	Making HIStory
41	Erste Risse
43	Die Fans
49	Big in Japan
53	Sportsfreunde
55	Wartezeit und Lampenfieber
57	Neverland – mein erstes Mal
65	Monte Carlo, Mai 2000
67	Eine Frage der Größe
71	Zuckerbrot und Peitsche
75	Früh übt sich
79	Geschenke
81	Eifersucht
85	Beziehungsfragen und Erwartungsdruck
93	Law & Order
97	Wer recht hat, gewinnt
101	Bilanz unter Superstars

111	Völlig losgelöst
113	MJ Universe
117	Wie die Spinne im Netz
127	9/11 – Michael in New York
137	Vertrauensbruch und Verschwörung – Michaels Angst
141	Die im Dunkeln sieht man nicht
143	Berlin, November 2002
155	Dinner For One
159	Berlin, Samstag, 23. November 2002
161	Beinaheabsturz
163	Die Macht der Gedanken
167	Vollmacht
171	Der Brief
179	»Let's change the system ...«
185	Anfang vom Ende
191	Gegenwehr
195	Ungebetene Gäste
203	MJ Universe – Konkretisierungen
209	Michael gibt Vollgas
215	Charity & Mentoring
217	Halloween, Las Vegas – Michael, der Leibhaftige
219	Neverland II
223	It's Shopping Time – Las Vegas, Ende Oktober 2003
227	Filmreife Flucht – Las Vegas, 17. November 2003
233	My name is Parker ...
235	Neverland Ranch, 18. November 2003
243	Mirage Hotel, Las Vegas, 19. November 2003
251	Die »Gegnerliste«
255	Am Pranger – Santa Barbara, 20. November 2003
257	Im Namen der Moral
259	Treibjagd
263	Nation of Islam

271	Der Feldzug
277	Intermezzo
279	Der Prozess – Santa Maria, 31. Januar 2005 bis 13. Juni 2005
283	Das Urteil
285	Getrieben und ruhelos
289	Across The Universe
295	Der Ausverkauf
303	Nebenwirkungen
307	Das Ende
311	Neverland – ein letztes Mal
313	Der Abschied
315	Die beste Pizza der Welt
321	Schlusswort
323	Bildnachweise
325	Anhang



## GRUSSWORT VON KATHERINE JACKSON

Talent ist eine Sache, die Gott nur wenigen Auserwählten auf dieser Welt verleiht. Mein Sohn Michael gehörte mit seiner außergewöhnlichen Begabung zu jenen Auserwählten und ihm war stets bewusst, dass dies zugleich eine große Verpflichtung war. Darum war er ständig darum bemüht, mit dem kreativen Talent, das ihm gegeben war, möglichst viele Menschen zu berühren.

Ich danke dir, Dieter, dass du uns an diesen wunderbaren Geschichten teilhaben lässt, in denen wir erfahren, wie Michael als Mensch war. Und ich bedanke mich dafür, dass du der Welt von den zahlreichen Projekten erzählst, die er ins Leben rief, Plänen, die vielen Leuten bisher unbekannt waren.

Die Musik, die er schrieb, die Bilder, die er malte, die Gebäude und Anlagen, die er mitgestaltete – sie alle sind sein persönliches Geschenk an uns, damit wir den Geist der Liebe, des Friedens, der Toleranz und der Unbeschwertheit weiterverbreiten können.

Ich danke dir, dass du der Welt zeigst, was für ein liebenswertes und feines Wesen mein Sohn hatte. Im Namen der Millionen Fans auf der ganzen Welt und im Namen unserer Familie danke ich dir. Wir vermissen ihn von Herzen.

Katherine Jackson, Los Angeles, im November 2011



## VORAB

Über Michael Jackson wurde endlos viel gesagt und geschrieben. Manches davon entspricht der Wahrheit, anderes nicht. Während etlicher Jahre seiner wichtigsten Schaffensphase hatte ich das Glück, nicht nur sein Manager zu sein, sondern auch engster Vertrauter und Freund. Ich wohnte bei ihm auf der legendären Neverland Ranch und begleitete ihn bei über 120 Konzerten auf allen Kontinenten. Mit diesem Buch möchte ich das Bild, das die Öffentlichkeit von Michael Jackson hat, korrigieren, ergänzen und zurechtrücken. Dies empfinde ich als meine Aufgabe und Schuld ihm gegenüber. Michael war so anders, als er häufig dargestellt wird, und es gibt noch so viel über ihn zu berichten. Er war witzig und liebenswert, machte Späße und hielt mich zum Narren – dann wiederum wandte er sich plötzlich an mich, getrieben von Angst und Verzweiflung.

Was viele nicht wissen: Michael Jackson stand ab dem Jahr 2000 vor einem großen Umbruch in seinem Leben und Schaffen, und er hat mir seine Absichten, konkreten Pläne und Geheimnisse – häufig in nächtlichen Gesprächen und Telefonaten – anvertraut. Dieses Buch soll den »wahren« Michael Jackson zeigen und einen Einblick in das Leben eines der faszinierendsten Popstars unserer Zeit gewähren. Ein Leben, in dem sich Michael Jackson irgendwann selbst verlor und zum Opfer derer wurde, denen er glaubte vertrauen zu können. Ein Leben, das viel zu früh zu Ende war. Als Künstler stand Michael Jack-

son kurz davor, sich noch einmal komplett neu zu erfinden, als Mensch war er den Erwartungen, die auf ihm lasteten, irgendwann einfach nicht mehr gewachsen. Die Nachricht von seinem Tod am 25. Juni 2009 schockte die Welt. Was wäre aus Michael Jackson geworden, hätte man ihn nur einmal sich selbst sein lassen? Ich habe das unfassbare Glück, Michael Jackson tatsächlich gekannt zu haben, und vermisse ihn sehr. Als Freund, als Mensch, als Star. Hiermit möchte ich der Welt noch einmal die Möglichkeit geben, Michael neu zu entdecken und mit ganz anderen Augen zu sehen. Hautnah.

Dieter Wiesner im November 2011

## CROCODILE ROCK

Sein Anwesen war ein Traum, abgesehen von diesen Krokodilen. Es war heiß, und ein tiefblauer, kalifornischer Himmel spannte sich wie ein riesiges, schützendes Dach über die Weiten der Neverland Ranch. Es herrschte eine Stille, die vom gelegentlichen, leisen Geflatter einiger Vögel und ihrem Gezwitscher, von einer einsam zirpenden Grille und dem rhythmisch zuckenden Geräusch eines entfernten Rasensprengers nicht gestört, sondern eher bestätigt wurde.

Michael kam über eine unendlich weite Wiese gelaufen und wirkte aus der Entfernung zuerst winzig, bis seine Gestalt allmählich immer näher kam und größer wurde. Er trug ein offenes rotes Hemd, ein weißes T-Shirt darunter und eine schwarze Hose. Die Hitze war erträglich, weil ein sanfter Wind durch das Santa Ynez Valley blies und kühle Wasserpartikel der Rasensprenger mit sich trug und ringsum verteilte wie ein Zerstäuber. Michaels Haare und sein Hemd wehten in diesem feuchten Wind, sein Gang war schnell, elastisch und sportlich, manchmal für einen Moment von einem tänzelnden Sprung unterbrochen. Er blickte in verschiedene Richtungen, er lächelte, er hatte beste Laune an diesem traumhaften Sommertag. Er war in seinem Reich. Er war bei sich.

Plötzlich stand er vor mir, verschränkte die Arme auf dem Rücken, schaute erst mich an, dann hoch zum Himmel und grüßte mich lachend mit seinem unnachahmlichen »Hi, Dieter!« und fügte hinzu: »God bless you! You're looking fine! Oh, what a wonderful day!« Er hat-

te gemerkt, dass ich ganz schön Farbe im Gesicht bekommen hatte, und ich erzählte ihm, dass ich den Mittag über oben auf einem der Berge von Neverland, wo dicke Felsbrocken lagen, lange in der Sonne gesessen hatte, um nachzudenken. Er sah an mir herunter, zeigte auf meine Beine, riss die Augen auf und rief entsetzt: »*Like this??? What are you doing?*« Er legte mir eine Hand auf die Schulter: »*Are you crazy? Are you nuts???*« Ihm war aufgefallen, dass ich barfuß und in Sporthosen vor ihm stand. Die Neverland Ranch wurde in den Medien oft als ein Paradies auf Erden beschrieben, was sie gewiss auch war, voller Schmetterlinge, Libellen und Wildblumen. Was Michael aber meinte, das waren die Klapperschlangen und Skorpione, die manchmal unter den Felssteinen hervorkrochen, und es war ihm daher unbegreiflich, dass ich ohne Schuhe unterwegs war.

Er legte die Hände an den Kopf, warnte mich erneut vor den heimtückischen »*rattlesnakes*« und beschwor mich mit ernster Miene, nie wieder barfuß über die Ranch zu laufen. Auch solche eher gefährlichen Lebewesen gehören zur Schöpfung und haben das Recht auf eine Platzkarte in der Arche Noah, und so ließ er sie auch nicht entfernen, sondern betrachtete sie als Teil seines Neverland-Universums. Manchmal hörte man nachts in der Ferne auch Kojoten heulen, seltsame und unheimliche Klagegesänge. Michael verschränkte dann die Arme vor der Brust, machte eine Geste, als habe er Schüttelfrost, und ging zu seinem Sohn Prince und seiner Tochter Paris, um nach ihnen zu sehen und in ihren Zimmern die Fenster zu schließen. Auch tagsüber achtete er als Vater darauf, dass er die Kinder im Blick hatte und dass sie sich nicht zu weit entfernten auf dem riesigen Gelände. Denn die Kojoten waren nicht nur nachts aktiv.

Nachdem ich mir Hosen und feste Sportschuhe angezogen hatte, tranken wir im Schatten auf einer Veranda einen Eistee und brachen dann zu einem kleinen Spaziergang über die Ranch auf. Was für ein schöner Nachmittag! So sprachen wir auch weder über neue Projekte

noch über sonstige Geschäftsangelegenheiten. An Tagen wie diesem waren auf der Ranch alle Sorgen ausgesperrt, und mir kam es auf einmal so vor, als sei ein wenig müßiggängerische Langeweile eigentlich der größte Luxus, den sich ein Mensch leisten kann. Verlängert sich das Leben nicht gerade durch jene Momente, in denen man eben nicht genau weiß, was man als Nächstes tut, aus denen alle Hektik verbannt und die Zeit stillzustehen scheint? Wir spazierten an uralten Bäumen vorbei, an dem See mit den schwarzen Schwänen, an einem Pfau, der sein Rad schlug, und näherten uns den Volieren und Freigehegen von Michaels Privatzoos. Wahrscheinlich waren wir instinktiv einfach den schrillen Lauten der Papageien gefolgt. Schließlich hielten wir und lehnten uns an die hüfthohe Umzäunung des Krokodilgeheges. Als sei man im Dschungel, genoss ich nach der Stille zuvor nun die exotischen Tiergeräusche jeglicher Art und blickte mich nach ihren Verursachern in alle möglichen Richtungen um. Ich fühlte mich wie im Paradies. Doch plötzlich, wie aus heiterem Himmel, sprang Michael – gerade noch ganz ruhig neben mir – mit einem gewaltigen Satz aus dem Stand über den Zaun des Krokodilbeckens, lief zu einer Ecke des Beckens und setzte sich ganz locker auf die Begrenzungsmauer. In fast übermütiger Stimmung lächelte er verschmitzt und beobachtete neugierig die Tiere, die Mitbewohner seines ureigenen Universums. Wie ausgestopfte Präparate lagen sie träge im Wasser, dicke Brocken, um die 1,80 Meter lang. Und genau dort, wo Michael jetzt saß, lag unter ihm ein solches Reptil ganz nah mit dem Kopf an der Mauer. Mir war bei dem Anblick etwas unwohl, aber ich wusste ja nicht, ob er nicht womöglich schon öfter da gegessen und sich mit dem Tier angefreundet hatte. Michaels Beine baumelten an der Begrenzungsmauer knapp über der Wasseroberfläche. Er blickte lange auf den völlig bewegungslosen Riesenburschen, lächelte noch immer und nahm dann eine Handvoll Kieselsteine auf und begann, einzelne von ihnen auf den dicken Panzer des Krokodils zu werfen. Das konnte dem Tier keinesfalls wehtun, wenn es denn überhaupt etwas davon

merkte. Die kleinen Steine, die Michael warf, erzeugten ein dumpfes, tiefes und hölzernes Geräusch beim Aufschlagen auf diesem Resonanzkörper, als würde man sie auf einen dicken Baumstamm werfen. Das ging eine Weile so, Michael kicherte, er wollte das Tier necken, wecken und etwas aus der Reserve locken, vielleicht etwas in dem Sinne von: »Wenn ich schon Krokodile habe, dann sollen die doch bitte mal irgendwas Interessantes machen, statt hier ständig reglos rumzuliegen!« Ich musste inzwischen auch schon schmunzeln über seine ausgefallenen Ideen, wollte ihn gleichzeitig aber auch ermahnen: »*Michael, be careful! Don't overdo it ...*«, flüsterte ich und fügte scherzhaft hinzu, dass er seinen Moonwalk ja wohl vergessen könne, wenn er so weitermache. Er wollte nicht hören, die Steine flogen noch immer. Aber nur kurz. Plötzlich brodelte das Wasser, und im Bruchteil einer Sekunde schoss das Tier an die Oberfläche. Es riss das Maul mit tiefem Fauchen fast zum 90-Grad-Winkel auf und schnappte nach Michaels Beinen, die er blitzschnell gerade noch hochziehen konnte, bevor die spitzen Zahnreihen in den mächtigen Kiefern des Reptils aufeinanderkrachten mit einem Geräusch, als würde man den Deckel einer schweren Truhe zuknallen. Michael hatte sich rücklings wieder auf die Mauer geschwungen. Auf der stand er nun und – ich fasste es nicht! – bog sich vor Lachen. Er warf seinen Kopf in den Nacken und konnte einfach nicht aufhören. So war er.

## RODGAU, 25. JUNI 2009, 23 UHR 50 UND DANACH

Draußen wehte der laue Wind einer stillen Sommernacht. Weniger still war es allerdings in meinem Büro, wo wie jeden Tag die Telefone im Minutentakt klingelten. Die Arbeitsräume liegen am Rand eines Industriegebiets, das abends wie ausgestorben wirkt. In dieser selbst gewählten Abgeschlossenheit arbeite ich nun schon seit Jahren und kann in aller Ruhe bis spät in die Nacht geschäftliche Telefonate führen, wie es die Zeitverschiebung zu den USA erfordert. Vor einer knappen Stunde hatte mich ein guter Bekannter aus L. A. angerufen, um mir mitzuteilen, dass es Michael Jackson gesundheitlich sehr schlecht gehe und sein Leben auf dem Spiel stehe. So makaber es klingt, doch meine erste Reaktion war ein lautes Lachen. Das konnte ja gar nicht sein! Niemals, nicht im Entferntesten, wäre mir der Gedanke gekommen, dass an dieser Nachricht etwas Wahres sein könnte.

Stattdessen vermutete ich, dass diese Mitteilung auf eine mir nur allzu bekannte Taktik Michaels zurückzuführen war: sich – unter dem Vorwand, gesundheitlich dazu nicht in der Lage zu sein – der anstehenden This Is It-Tour zu entziehen. Seit der Ankündigung seiner großen Abschiedstournee am 5. März in London waren alle Tickets der geplanten Show ausverkauft. Und Michael Jackson stand – als größter Popstar aller Zeiten – mehr denn je im Fokus der Öffentlichkeit. Am 13. Juli 2009, in nur 18 Tagen, sollte die Tour starten.

Nach dem Telefonat war ich mir sicher, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis die Tournee aufgrund von »Herzproblemen« oder Ähnlichem offiziell abgesagt würde. Für ihn war diese Tour nach meinem Wissen ganz jenseits seiner Vorstellungen, derlei Unternehmungen standen nicht mehr auf seiner Agenda und widerstrebten ihm. Zu zehn Konzerten hatte er sich hinreißen lassen, aber es sollte inzwischen nach dem Wunsch der Veranstalter um 50 Auftritte gehen. So rechnete ich am darauffolgenden Tag mit einer Pressemeldung, die ihn wegen einer »Erkrankung« von all dem vorerst trickreich entbunden hätte.

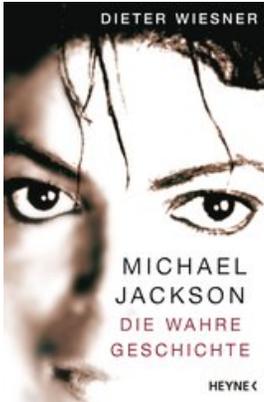
Doch ich sollte mich irren. Kurz vor Mitternacht erhielt ich einen weiteren Anruf von dem Bekannten, der sich in der Nähe von Michaels Villa aufhielt und mittlerweile genauere Informationen hatte. Etwas Schreckliches sei passiert: Michael sei tot. Das Blut gefror in meinen Adern, denn der Tonfall, mit dem man mir die Nachricht mitteilte, ließ keinerlei Zweifel. Ich stand unter Schock und konnte die Tränen nicht zurückhalten. Ich war paralysiert und außerstande, das Telefonat fortzusetzen. Gewöhnt daran, jedes auftretende Problem sofort tatkräftig zu lösen, erfüllte mich diesmal grenzenlose Ohnmacht. Wie durch einen Schleier sah ich auf all die Plakate, Fotos und Erinnerungstücke von Michael Jackson in meinem Büro, die er mir zum Dank für die gemeinsame Arbeit geschenkt hatte. Zeit meines Lebens galt auch ich eher als Einzelgänger und, so behaupteten zumindest manche, im Geschäftsleben als erfahrener Stratege, und dennoch verband mich mit Michael Jackson mehr als nur eine langjährige Geschäftsbeziehung: In dieser Nacht verlor ich einen Freund.

Kaum hatte ich die Nachricht erhalten, ging sie auch schon um die Welt, und innerhalb weniger Minuten konnte ich mich vor Mails und Anrufen nicht mehr retten. Die Lage wurde dramatisch, und es war mir nicht mehr möglich, einen klaren Gedanken zu fassen. Die Telefone klingelten im Sekundenabstand, mein Mailaccount brach zusam-

men, und es war aussichtslos, allen Interviewanfragen gleichzeitig gerecht zu werden. Hinzu kamen die Mails und Anrufe zahlreicher zutiefst geschockter Fans, die die Nachricht von Michael Jacksons Tod weder glauben konnten noch wollten. Ich merkte schnell, wie sehr diese Nachricht die ganze Welt bewegte, wie tief der Schock saß, aber auch welchen Unglauben sein Tod bei vielen die ersten Tage hervorrief. Michael Jackson tot: Das konnte, das durfte nicht sein! Eine Frage jedoch, die mir schon in dieser Nacht immer wieder gestellt wurde, konnte ich eindeutig mit »Nein« beantworten: Nein, Michael Jackson hatte bestimmt keinen Selbstmord begangen. Nicht nur, weil Michael seine Kinder über alles liebte, sondern auch, weil er sich noch so viel vorgenommen hatte in seinem Leben, ein freiwilliges Ende einfach nicht zu ihm passte. Michael wollte leben.

An Schlaf war in dieser Nacht nicht mehr zu denken, immer noch geschockt, überkamen mich auf einmal unzählige Erinnerungen an die gemeinsam verbrachte Zeit: unser erstes Treffen, die stundenlangen Gespräche, die HIStory-Tour, all die furchtbaren, aber auch schönen Erlebnisse, die ich mit ihm geteilt hatte. Ich verlor das Zeitgefühl, doch irgendwann – es dämmerte schon – saß ich in meinem Wagen und fuhr durch die menschenleere Landschaft nach Hause.

Am nächsten Morgen offenbarte sich dann das ungeheure Ausmaß der Flut an Anfragen und Kondolenzbekundungen aus aller Welt, die über Nacht nicht abgerissen war. Aber nicht nur das: Viele der Fans schienen so geschockt und verzweifelt, dass einige von ihnen sogar drohten, Selbstmord zu begehen. Und selbst heute – mehr als zwei Jahre nach Michaels Tod – erreichen mich immer noch unzählige Mails, die Zeugnis ablegen von dem großen Vakuum, das Michael Jackson hinterlassen hat, die nach dem wahren Michael fragen, die mehr wissen wollen und die die Umstände seines Todes nicht loslassen.



Dieter Wiesner

## **Michael Jackson**

Die wahre Geschichte

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 336 Seiten, 15,0 x 22,5 cm  
ISBN: 978-3-453-19608-7

Heyne

Erscheinungstermin: November 2011

Warum Michael Jackson sterben musste

Am 25. Juni 2009 steht die Welt für einen Augenblick still: Michael Jackson, der größte Popstar aller Zeiten, ist tot. Zwei Jahre danach sind immer noch viele Fragen offen: Warum musste Michael Jackson sterben? Wieso so kurz vor seinem geplanten Comeback? Wem nützte sein Tod?

Dieter Wiesner, Michael Jacksons langjähriger Vertrauter und Manager,

- beschreibt, wie Michael Jackson immer mehr in die Fänge einer gnadenlosen »Musik-Mafia« geriet
- enthüllt, dass Michael Jacksons Angst und Verfolgungswahn nur zu berechtigt waren: Für gewisse Kreise ist Michael Jackson tot mehr wert als lebend
- gibt sehr persönliche Erinnerungen preis: Jacksons heimliche kleine Fluchten, seine Einsamkeit und seine Sehnsucht nach Liebe
- spricht erstmals über die bislang unbekanntenen Pläne, die Michael Jackson nach seiner Musikkarriere verfolgte